

DEUTSCHE TAIKO FOUNDATION

Jahresrückblick 2009 – 2010 der Gruppe Wadaiko Haguruma

von

Peter „Su“ Markus

In der Vergangenheit habe ich sehr umfangreiche Texte zu den taikospezifischen Inhalten des japanischen Tummelns geschrieben. In diesem Jahresrückblick möchte ich nun den Blick auf die möglichen Entwicklungen und den damit einhergehenden qualitativen Veränderung am Beispiel meiner eigenen Gruppe richten.

Qualität als relative Größe

Wie der Leser meiner auf der Webseite der DTF veröffentlichten Texte bereits weiß, wurde die DTF gegründet, um der Qualität des Taikos der Mitgliedsgruppen der DTF einen Schub in eine positive Richtung zu verleihen.

Nun ist das mit der Qualität meist so eine Sache. Spricht man in einer Versammlung darüber, dass man Qualität anstrebt und erlangen möchte, weil Qualität mit einem gewissen Grad an Können, der Beherrschung von etwas, mit Gewissheit, mit Selbstsicherheit, eben mit allen positiven Aspekten der Qualität verbunden ist, dann wird man in der Runde der Versammlung kaum Widerspruch erfahren und sich in der Regel überwiegend Zustimmung nickenden Gesichtern gegenüber sehen.

Geht es dann an die Umsetzung des zuvor beschworenen Vorhabens, dann lichten sich die Reihen der Zustimmungen in der gleichen Geschwindigkeit, mit der sich Qualität zu entwickeln beginnt.

Möglicherweise fragen sich an dieser Stelle viele, warum dies so ist und warum sich dies immer wieder aufs Neue zu wiederholen scheint, obwohl dieser Prozess allgemein bekannt ist.

Die Antwort auf diese Frage ist einfach und gerade weil sie so einfach ist, wird sie sich beständig wiederholen, da sie immer weniger der sich bei uns entwickelnden Gesellschaftsnorm entspricht.

„Jeder der Beginnt, sich ernsthaft in Richtung Qualität zu entwickeln, wird schnell und meist unerwartet an genau dieser Qualität gemessen werden und es gibt an diesem Punkt kein zurück mehr. Qualität zu entwickeln bedeutet vor allem die Bereitschaft seine Kraft und Energie in eine beständig fortschreitende Entwicklung zu investieren und nur diejenigen die diese Bereitschaft in aufrichtiger Form in sich tragen, halten auf Dauer diesem neu angelegtem Maßstab stand, während die Unaufrichtigen früher oder später zur Lücke in der Reihe werden.“

Qualität lässt sich nicht ohne die Bereitschaft zur Veränderung erlangen und diese Veränderungen werden sich im Taiko der Gegenwart nicht ohne überaus schmerzhaft Einschnitte und Rückbesinnungen auf die „ursprünglichen“ allgemein bekannten inhaltlichen Werte erlangen lassen.

Auch diese Einschätzung lässt sich mit einfachen Worten belegen. Das Taiko hat sich von Beginn an in Deutschland auf einer qualitativ sehr gering entwickelten Basis entwickelt und es ist über die Jahre nahezu ausschließlich auf dieser Basis gewachsen.

Wer sich also in der Gegenwart ernsthaft mit der Qualität des Taikos beschäftigen will, wird nicht darum herum kommen, das bereits Entstandene, das Vertraute, das Liebgewordene, zu großen Teilen wieder einzureißen und einen Neustart auf der Grundlage einer qualitativ gefestigten Basis, die inzwischen durchaus gegeben ist, durchzuführen.

Im modernen Sprachgebrauch heißt das, seine Festplatte neu zu formatieren, sprich alles Alte zu löschen, um die Fehler der Vergangenheit nachhaltig beseitigen zu können.

Und schon beginnen sich die Reihen weiter zu lichten. Warum von vorne beginnen, wenn ich auch mit einem fehlerhaften Gebilde, das auf einer qualitativ ungefestigten Basis gebaut ist, halbwegs erfolgreich sein kann. Auch hier ist Antwort ganz einfach.

„Weil ich in meinem Entwicklungsprozess den Mangel an Qualität erkannt habe! Weil ich diesen Mangel an Qualität abstellen will! Und vor allem weil ich es kann, gerade weil ich die Fähigkeiten dazu inzwischen erworben habe!“

Auch hier werden noch viele zustimmen um dann doch mit wehenden Fahnen unterzugehen oder so weiter zu machen wie bisher. Nicht weil sie den Mangel nicht

erkannt haben und auch nicht weil sie diesen Mangel nicht auch abstellen wollten, sondern ganz einfach weil sie es nicht können! Warum können sie es nicht?

„Weil sie aufgrund ihrer ausschließlich geistigen Begrenzung, ihrer Ängste und ihrer Selbstzweifel nicht in der Lage sind die Kosten der Veränderung klar zu erkennen und aus diesem Grund auch nicht bereit sind diese Kosten zu tragen!“

Diese Kosten können sich in unterschiedlicher Form bemerkbar machen. In der einfachsten Form können sie Geld und Zeit kosten. Sie können jedoch auch Freundschaften und Beziehungen kosten. In den für uns schlimmsten Formen können sie uns Zuneigungen und Sympathien kosten, Ängste schüren und Selbstzweifel bringen.

Und aus eigener Erfahrung kann ich rückblickend sagen, dass nahezu jeder der sich in Richtung Qualität zu entwickeln beginnt, bereits am Anfang seines Weges einen Großteil des Paketes all dieser negativen Erfahrungen aufgebürdet bekommt und die sich entwickelnde Qualität dabei über einen sehr langen Zeitraum eine überaus fragile, von unzähligen nicht zu überschauenden Faktoren abhängige, relative Größe bleibt.

Die Frage, die sich am einfachsten beantworten lässt, ist die Frage nach dem Verlust von Geld. Denn dieser Verlust ist der, der sich auf dem Weg einer sich entwickelnden Qualität am offensichtlichsten bemerkbar machen wird.

Im Beispiel meiner eigenen Arbeit machte sich dieser Verlust ab dem Zeitpunkt der Bereitschaft sich qualitativ zu entwickeln, ohne größere Verzögerungen an zwei Punkten bemerkbar.

Um eine Qualitätssteigerung in meiner bisherigen Arbeit erreichen zu können, wurde es zwingend erforderlich, mich in meiner Unterrichtsarbeit von den Gruppen zu trennen, die bereits aufgrund ihrer offen ausgesprochenen Zielsetzung nicht meinen Vorstellungen einer sich in ihrer Qualität entwickelnden Arbeit entsprachen.

Um mir deutlich machen zu können, was mich diese Entscheidung auf der finanziellen Ebene bisher kostete, reicht ein Blick in den Terminkalender der vergangenen zwei Jahre und ein Taschenrechner.

Den zweiten Punkt bildete die konsequente Einstellung von bezahlten Auftritten, für eine unbestimmte Zeit.

Beide Punkte summierten sich in den vergangenen zwei Jahren zu einem klar nachvollziehbaren finanziellen Einbruch von jeweils 10 000 Euro im Jahr. Da es über

das für und wieder dieser Summe keinen Zweifel gibt, stellt sich hier lediglich die Frage nach der Klarheit der Entscheidung, diese Summe in die Entwicklung einer zukünftigen Qualität zu investieren und die damit verbundene Bereitschaft diese Summe auch tatsächlich zu tragen.

Nun war mir selbstverständlich klar, dass mich die Arbeit an der Qualität etwas kosten würde. Nach zwei Jahren Arbeit an dieser Qualität ist inzwischen auch klar, dass diese Summe bisher 20 000 Euro beträgt. Für mich eine Summe, die ich bereitwillig trage, die in ihrer Höhe jedoch gleichzeitig auch deutlich macht, dass meine wohlwollende Akzeptanz, gegenüber aller inhaltslosen Lippenbekenntnisse meiner Wegbegleiter, parallel zur steigenden Höhe dieser Summe sinkt.

Und der Rest? Nun der Rest ist weitaus schmerzvoller. Der Rest besteht Anfangs noch aus einer großen Portion Glauben, der in der Zusammenarbeit mit den verbliebenen Gruppen und Wegbegleitern sich sehr schnell zu dem schmerzlichen Wissen wandelt, dass sich tatsächliche Veränderungen nur in kleinen und Kleinstschritten vollziehen werden. Und das jeder Schritt nach vorne in ermüdenden Grundsatzdiskussionen und sich willkürlich vollziehenden Ebenensprüngen auf der energetischen Ebene oft überproportional hoch bezahlt werden muss.

Das größte Problem auf diesem Weg ist die Tatsache, dass man auf diesem Weg eine große Zahl lieber Menschen verliert, die zwar mit großem Herzen glauben und sich dann, aus welchen Gründen auch immer, doch nicht in der Lage dazu sehen, diesen Glauben in Wissen zu wandeln.

Wenn sich eine sich entwickelnde Qualität an einer bereits bestehenden Qualitäten zu messen beginnt

Die Qualität, als eine von uns gerne als relativ betrachtete Größe, beginnt sich von dem Zeitpunkt an zu konkretisieren und damit deutlich an Relativität zu verlieren, an dem sie an bereits bestehenden Qualitäten gemessen wird. An diesen Stellen wird es besonders schmerzlich und teuer, da erfahrene Verluste nun nicht mehr ausschließlich aus unpersönlich, sachlichen Zahlen bestehen, sondern an lieb gewordenen Eigenschaften und Personen gemessen werden, die man auf dem Weg der qualitativen Entwicklung unweigerlich verlieren wird.

Viele sehen an dieser Stelle in einer Entscheidung zum Kompromiss, die rettende Lösung. Eine Lösung die alle Beteiligten gleichermaßen zufrieden zu stellen scheint

und scheinbar zwingende Entscheidungen nicht nur aussetzt, sondern sogar überflüssig macht. Und schon wieder werden die Reihen auf dem Weg zur Qualität lichter.

Kompromisse? Kompromisse, sollte man sich auf dem hier beschriebenen Weg von Beginn an als möglichen Lösungsansatz sparen. Der Kompromiss steht dem Weg zur Qualität wie kaum etwas anderes im Weg und Trennungen die sich bereits am Anfang des Weges abzeichneten, werden sich am Ende des Kompromisses trotzdem vollziehen.

Auch in diesem Fall stellt das größte Problem der Entwicklung der Qualität die Tatsache dar, dass sich die bisherige Entwicklung auf einer gänzlich anderen Basis vollzogen und sich inzwischen zu persönlichen Zuneigungen und Verbindlichkeiten verwoben hat, die eine Neubestimmung des Weges in Richtung Qualität nicht unbedingt zu einem einfachen und angenehmen Schritt machen.

Die größte Zahl der in dieser Entwicklung getroffenen Entscheidungen werden schmerzen, gerade weil die Gründe für diese Entscheidungen nicht von beiden Seiten als eine positive Entscheidung in Richtung einer sich entwickelnden Qualität gesehen wird, sondern im Gegensatz dazu eher als eine Entscheidung für eine Sache und damit gegen eine Person.

Die sachliche Frage nach Erlangung von Qualität, wird auf dieser Ebene sehr schnell moralisch emotionalisiert und eine auf der sachlichen Ebene einfach zu beantwortende Frage, wird auf der emotionalen Ebene zu einer scheinbar unlösbaren Aufgabe, einer Gewissensentscheidung.

Betrachtet man den Ursprung westlicher Gruppen, dann befinden sich die anhaltend moralisch argumentierenden Gruppenmitglieder mit ihrer Argumentation durchaus im Recht. Jede Gruppe, die sich auf der Basis einer geringen technischen Qualität und einer kaum strukturierten Beliebigkeit gegründet hat und ihre Entscheidungen in der Vergangenheit in der Regel aus einer emotionalen Befindlichkeit heraus getroffen hat, wird sich schwer tun, sich ab einem Punkt X den sachlichen Zwängen und Strukturen einer sich entwickelnden Qualität unterzuordnen.

An dieser Stelle angelangt, stehen sich unzählige Bilder und Vorstellungen konträr gegenüber.

Die einen wollen sich in Richtung Qualität entwickeln und sind dementsprechend durchaus bereit mehr zu leisten, die anderen sind im Gegensatz dazu mit dem bisher Erreichten zufrieden und wollen oder können nicht mehr leisten.

Den einen reicht es aus, sich mit den mäßigen Leistungen einer „scheinbaren“ Qualität zu präsentieren, den anderen geht es darum sich innerhalb einer „echten“ Qualität weiter zu entwickeln.

Jede Gruppe wird bei objektiver Betrachtung der eigenen Gruppenstruktur eine Vielzahl dieser, sich unvereinbar gegenüberstehenden Bilder feststellen können. Die Beispiele ließen sich also unendlich fortsetzen und doch würde man, wenn man die Lösung immer wieder im Kompromiss sucht, am Ende kein klares Bild entwickeln können, weil sich nichts zusammenfügen lässt, was nicht zueinander gehört. Dabei ist eigentlich alles ganz einfach.

Die einen sind faul und die anderen fleißig. Die einen geben sich Mühe, die anderen nicht. Die einen haben verstanden worum es geht, die anderen haben es nicht verstanden.

Das kann man so einfach doch wohl nicht sagen, werden viele an dieser Stelle einwerfen, um sich mit diesem Einwand vor allem selbst vor dem Erkennen der schlichten Wahrheit dieser Aussage schützen zu wollen, denn wenn man es genau betrachtet, dann steckt etwas von allem in jeden von uns und wenn wir uns für das Eine in uns entscheiden sollten, dann wissen wir instinktiv, dass wir uns damit automatisch gegen etwas anderes in uns entscheiden würden und damit fallen die Entscheidungen die auf dem Weg zur Qualität getroffen werden müssen jedem von uns doppelt schwer. Denn innerhalb dieser Entscheidung müssen wir uns nicht nur für oder gegen andere entscheiden, sondern auch eine Entscheidung für oder gegen etwas in uns selbst treffen.

Wenn ich meine Zeit in einer Taikogruppe verbringen will, die aus lieben Menschen besteht, die ich mag und die auch mich mögen, dann sollte möglicherweise tatsächlich alles so bleiben, wie es bisher war.

Wenn ich mich selbst und damit auch meine Gruppe in Richtung Qualität entwickeln will, dann muss ich jedoch Entscheidungen treffen. Zu einem Für oder Wider finden, denn „alles zu wollen“, wird auf Dauer zu „nichts haben“ führen.

Diese Gedanken beschäftigten mich bereits seit vielen Jahren und führten mich in eine Art Hamsterrad, in dem sich alles wiederholte und mich jeder scheinbare Schritt nach vorne, meinem Empfinden nach eher zwei Schritte zurück führte. Mit der Gründung der DTF war für mich gleichzeitig der Zeitpunkt gekommen eine erste Richtung weisende Entscheidung zu treffen.

Eine klare Entscheidung für eine Sache und damit eine klare Entscheidung gegen Personen. Mich von den Menschen zu verabschieden, von denen ich das Gefühl hatte, dass sie in meinen Workshops gänzlich andere Ziele verfolgten, als die, die ich zu vermitteln suchte, gehörte noch zu den einfacheren Übungen der von mir getroffenen Entscheidung, mich in Richtung einer Qualität zu entwickeln, die sich an einem hohen Ideal messen ließ. Diese Menschen gehören zwar zur allgemeinen „Taikogemeinschaft“, jedoch nicht zum engen Kreis meiner eigenen Gruppe und damit war eine emotionale Bindung, die mich mit moralischen Skrupeln belegen könnte, in diesem Zusammenhang kaum gegeben.

Innerhalb meiner eigenen Gruppe sah dies allerdings gänzlich anders aus. Hier war die Situation so, dass ich in einer persönliche Beziehungsbindung zu jedem einzelnen Mitglied der Gruppe stand und damit auch eine moralische Verpflichtung gegenüber dem Einzelnen empfand, die eine sachliche Entscheidung für oder gegen eine Person auf der Basis seiner Fähigkeiten nach Jahren der Zusammenarbeit nahezu unmöglich machte. Und mir war klar, dass jede zwingend notwendige Entscheidung, nicht nur den Einzelnen betreffen würde, sondern auch einen massiven Eingriff in das soziale Netzwerk der gesamten Gruppe bedeuten würde.

Ein Netzwerk, das auf der Basis einer Vielzahl von Kompromissen entstanden ist, die wir in den Jahren des Bestehens der Gruppe eingegangen waren, um die Zusammenarbeit innerhalb der Gruppe mit allen Mitgliedern, allen Schwächen und allen Stärken so lange wie möglich weiterzuführen, ohne einschneidende Entscheidungen treffen zu müssen.

Zum gewünschten Ziel, der nachhaltigen Steigerung der Qualität der Gruppe hat keiner dieser Kompromisse beigetragen. Vor allem das Jahr 2008 wurde so für mich zu einem Jahr, in dem sich ein mühsames, lang anhaltendes Ziehen zwischen den unterschiedlichen Interessen entwickelte und ich an den grundsätzlichen Zielen meiner Arbeit zu zweifeln begann. Am Ende meiner Überlegungen kam ich zu dem Schluss, dass sich eine Qualitätssteigerung in der bestehenden Gruppensituation ohne tief einschneidende Entscheidungen nicht realisieren lassen würde. Da die Situation in der sich meine Gruppe befand, meiner Meinung nach keinen Einzelfall darstellt und in absehbarer Zeit auf weitere Gruppen zutreffen wird oder bereits schon jetzt zutrifft, möchte ich diese Situation in einer Fehleranalyse kurz beschreiben.

- *Der erste grundlegende Fehler bestand darin die Mitglieder meiner Gruppe zu Auftritten zu führen, bevor die einzelnen Mitglieder eine real vorhandene fundierte Basis im Schlagen der japanischen Taiko entwickeln konnten. Richtig war, dass die Summe der Mitglieder der Gruppe zwar den groben Ablauf leichter Stücke¹ in der Gruppe beherrschten, doch von Beginn an war kaum ein Mitglied der Gruppe in der Lage das Stück wenn nötig über die gesamte Länge auch ohne Fehler alleine vortragen zu können. Damit orientierte sich die größte Zahl der Gruppenmitglieder an der Energie der Gruppe, ohne die Fähigkeit zu besitzen die Energie der Gruppe im Falle auftretender Schwierigkeiten nötigenfalls auch alleine aufrecht erhalten zu können. Geriet die Gruppe in Schwierigkeiten, dann geriet jedes einzelne Mitglied in Schwierigkeiten und damit hing die Qualität der Gruppe und des Auftritts einzig von dem Faktor ab, ob sie als Gruppe in Schwierigkeiten geriet oder nicht.*
- *Der zweite grundlegende Fehler bestand in diesem Zusammenhang darin, dass nicht genügend Zeit in die Entwicklung grundlegender Fähigkeiten investiert wurde. Das Stück als Ganzes wurde zum Hauptthema der Beschäftigung. Die in dem Stück geforderten einzelnen Fähigkeiten der Gruppenmitglieder zu Nebensächlichkeiten. So wurden die Passagen, in denen einzelne Mitglieder der Gruppe an ihre technischen Grenzen und damit im Vortrag des Stücks immer wieder in ernsthafte Schwierigkeiten gerieten, nicht durch eine intensive Bearbeitung der einzelnen Passagen beseitigt, sondern genau mit den Tricks überspielt, mit denen die Mitglieder der Gruppe auch in ihrem gesellschaftlichen Umfeld oberflächliche Erfolge erzielten und so richtungweisende Veränderungen umgingen.*
- *Der dritte grundlegende Fehler bestand in diesem Zusammenhang darin, dass ich mich als Lehrer und Leiter der Gruppe, wider besseren Wissens, nicht jedem dieser Tricks von Beginn an in den Weg gestellt habe und stattdessen unsinniger Weise die Meinung vertrat, dass sich die Summe der Tricks mit der Entwicklung von Qualität selbständig auflösen würde. Leider war bis heute, wie nicht anders zu erwarten, eher das Gegenteil der Fall. Die größte Zahl der Tricks, die nach Meinung der betreffenden Gruppenmitglieder mit Erfolg zur Überspielung von Schwächen eingesetzt wurden, wurden in der Folge zur Norm erhoben und innerhalb dieser Norm eine Arbeit an den Fehlern als überflüssige Zeitverschwendung betrachtet.*

¹

Wie zum Beispiel Mitsu Uchi, Isamigoma, Honen Daiko oder Buchiwase Daiko

Zwischenfazit

Obwohl ich in der Vergangenheit immer wieder betont darauf hingewiesen habe, dass mir Auftritte zu keinem Zeitpunkt meiner Arbeit wichtig waren, nahmen sie dem zum Trotz in der Kommunikation zwischen mir und meinen Schülern und auch mit Mitgliedern der Gruppen mit denen ich in der Vergangenheit zusammengearbeitet habe, sehr schnell einen Stellenwert ein, dessen Dynamik mir trotz meiner Zielsetzungen und meiner Fähigkeiten als Lehrer immer stärker aus der Führung glitt und sich eigenständig zu genau dem zu entwickeln drohte, was ich zu 100% nicht wollte.

Mir ging es um die Entwicklung einer real nachvollziehbaren Qualität und als Ergebnis sah ich mich nun einem schlichten „Trick“, einem „war doch ganz gut!“, einem „hat doch eh keiner gemerkt!“ oder einem „ich weiß gar nicht was du immer willst, den Leuten hat es doch offensichtlich gefallen!“ gegenüber.

Und das ist, in aller Deutlichkeit, nicht das was ich wollte und in Zukunft als das Ergebnis eines wie auch immer gearteten Kompromiss weiterhin ohne Widerstand akzeptieren würde.

Der entscheidende Schritt zur vorläufigen Einstellung aller Auftritte und die Rückbesinnung in Richtung einer Qualität, die sich an einem unerreichbaren Ideal orientierte

Der Zustand meiner Gruppe war im Rückblick betrachtet, klar und eindeutig. Natürlich hatte sich jedes einzelne Mitglied der Gruppe in den vergangenen Jahren seinen Möglichkeiten entsprechend entwickelt und im allgemeinen Vergleich, war der Qualitätsstandard der gesamten Gruppe durchaus zufrieden stellend.

Doch mit der zuvor beschriebenen Grundeinstellung und der realistischen Einschätzung dessen, was tatsächlich an Entwicklung möglich war, befand sich die größte Zahl der Gruppenmitglieder deutlich an ihrer Leistungsobergrenze.

Einen qualitativen Entwicklungsschritt nach vorne, würde es in dieser Gruppenkonstellation nicht geben.

Wollte ich tatsächlich etwas verändern, blieb mir nur der Schritt zur vorläufigen Einstellung aller Auftritte.

Der Gruppenunterricht findet heute an zwei Tagen statt.

Montags von 18.00 – 20.00 Uhr und Donnerstags von 19.30 -21.30 Uhr trommeln die Mitglieder der Fortgeschrittenenstufe in zwei Gruppen von maximal 8 Teilnehmern.

Dienstags arbeite ich in der Zeit von 18.00 – 20.30 Uhr mit zwei Mitgliedern meiner Gruppe an Stücken, die ich nicht im öffentlichen Rahmen unterrichte.

Freitags arbeite ich mit fünf Mitgliedern meiner Gruppe an den Stücken, die wir seit Mitte 2009 für unsere neuen Auftritte nutzen.

Wie? Jetzt doch wieder Auftritte?

Nun, wie ich bereits geschrieben habe, spielten Auftritte für mich nie eine besondere Rolle und daran hat sich bis heute auch nichts geändert.

Gleichwohl erfüllen sie jedoch einen Sinn und haben damit auch einen Nutzen für das Taiko einer Gruppe. Dabei ist die Frage nicht, ob eine Gruppe auftritt, sondern wie und womit eine Gruppe auftritt.

An erster Stelle steht für mich heute das zu entwickelnde Bewusstsein für den Zustand meiner persönlichen Qualität und die Bereitschaft mich im Bewusstsein dieser Qualität während eines Auftritts ganz in den Dienst der Gruppe zu stellen, ohne etwas anderes sein zu wollen, als ich es tatsächlich bin.

Das hört sich logisch an und die meisten werden mir sogar zustimmen und doch zerbricht die größte Zahl aller Gruppen am Ende an dem Missverhältnis zwischen dem Sein und dem Schein.

Was hat sich sonst noch geändert?

Geändert hat sich vor allem meine Aufgabe innerhalb des Bereichs Auftritt.

In der Gruppe bin ich der Lehrer, der dafür Sorge zu tragen hat, das sich die Schüler ihren Fähigkeiten entsprechend entwickeln können.

Als Leiter der Auftrittsgruppe bin ich mir heute dessen bewusst, was jeder meiner Schüler tatsächlich zu leisten im Stande ist, denn ich habe ihm das was er kann vermittelt und ihn in seiner Entwicklung begleitet. Damit kenne ich seine Stärken und seine Schwächen und trage gegenüber dem Kunden, der die Gruppe für einen Auftritt buchen möchte, die Verantwortung die Mitglieder meiner Auftrittsgruppe entsprechend der Wünsche des Kunden zusammenzustellen.

Damit wandelt sich meine Rolle des Lehrers, der die Entwicklung seiner Schüler als das Ziel seiner Aufgabe betrachtet, im Bereich des Auftritts zum Intendanten oder Regisseurs, der Positionen besetzen muss um ein ausgelagertes Bedürfnis befriedigen zu können.

Damit sind mir Grenzen gesetzt, die ich als Lehrer einer Gruppe leicht überschreiten könnte und in der Vergangenheit auch immer wieder überschritten habe, indem ich mir von den Mitgliedern meiner Gruppe Leistungen erhofft habe, die zu leisten sie aus unterschiedlichsten Gründen nicht im Stande waren.

Heute muss ich die Fähigkeiten meiner Trommler entsprechend der Auftrittsbedingungen selbstkritisch beurteilen. Das bedeutet, dass ich im Jahre 2008 nahezu alle Auftrittsfragen negativ beantwortet habe, um zunächst zu einer klaren Beurteilung der Leistungsfähigkeit der Gruppe zu finden² und eine neue Basis festigen zu können.

Im Jahr 2009, habe ich immer noch die überwiegende Zahl aller Auftrittsfragen negativ beantwortet und erst für das Jahr 2011 sehe ich die Möglichkeit gegeben, die Summe der Auftrittsfragen im heutigen Verständnis der Gruppe sinnvoll besetzen zu können.

Der Auftritt als Werkprobe einer geleisteten Arbeit

Wenn wir in der Vergangenheit unter dem Namen Haguruma Daiko aufgetreten sind, dann war es mir wichtig, dass der Auftritt von den Mitgliedern meiner Gruppe als Werkprobe ihrer im Unterricht geleisteten Arbeit verstanden wurde.

Das bedeutete, dass sich jedes Mitglied der Gruppe während eines Auftritts im Idealfall so verhielt, wie er sich auch im Unterricht gab.

Statt einer möglichen Show, sollte jedes Mitglied der Gruppe „Selbst“ sein und auf keinen Fall, wie es „Selbst“ gerne sein würde. Keine leichte Aufgabe, die dementsprechend weder in der Vergangenheit, noch in der jetzigen Konstellation immer umgesetzt werden konnte und kann.

Trotzdem hat sich Grundlegendes geändert. Zunächst habe ich das Repertoire verändert. An die Stelle der einfach zu schlagenden Stücke, wie zum Beispiel Mitsu Uchi, Isami Goma, Hiryu San Dan Gaeshi oder Buchiwase Daiko, die ich komplett aus dem Programm gestrichen habe, sind technisch weitaus anspruchsvollere Stücke wie zum Beispiel Miyake, Yatai Bayashi oder Umi no Hojo getreten.

Diese Stücke werden nun in der Folge von den Schülern die ich zu Auftritten einsetze in unendlicher Folge so lange wiederholt, bis sie von ihnen wie im Schlaf beherrscht

²

Zu der ich ohne den Druck möglicher Auftritte sehr schnell finden konnte.

werden und dabei gleichzeitig jedes Stück in seiner eigenen Kraft und Energie von jedem üben Schüler erfahren wird.

Die in der Vergangenheit geführten Diskussionen bezüglich der unterschiedlichen Qualitätsauffassungen haben sich in der neu entstehenden Gruppe erledigt.

Können kommt bekanntlich von Können. Die Gewissheit bezüglich der eigenen Qualität, wird durch die Erkenntnis, das Wissen und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten genährt und dabei gleichzeitig bewusst mit und an den eigenen Unzulänglichkeiten gearbeitet.

Zum Abschluss meines diesjährigen Jahresrückblicks ist es mir wichtig darauf hinzuweisen, dass es sich bei den Mitgliedern der sich neu formierenden Gruppe nicht zwingend um die „besten“ Trommler meiner Unterrichtsgruppen handelt.

Viel wichtiger als die technischen Fähigkeiten der einzelnen Trommler, ist mir heute die aufrichtige Bereitschaft sich mit den einzelnen Faktoren des „Selbst“ auseinanderzusetzen. Seine eigenen Grenzen als das zu erkennen, was sie tatsächlich sind und die unbedingte Bereitschaft an der Verschiebung oder auch Akzeptanz dieser Grenzen zu arbeiten.

Das bestimmt die Messlatte, mit deren Hilfe ich heute die Mitglieder einer zukünftigen Auftrittsgruppe aussuche. Ein langwieriger Prozess, der mit Sicherheit noch einen längeren Zeitraum in Anspruch nehmen wird.

Die Gründung der DTF war nur ein einzelner Schritt auf einem langen Weg. Jeder weitere Schritt auf diesem Weg wird seinen Preis haben. Doch jeder weitere Schritt wird mir auch etwas geben.

Wie viel jeder Einzelne am Ende gezahlt hat und wie der Wert des Erhaltenen zu bewerten ist, das wird die Zukunft zeigen. Doch wenn sich die Qualität damit nur um einen Bruchteil steigern lässt, bin ich auch in Zukunft gerne bereit diesen Preis zu zahlen.

Diesen Jahresrückblick habe ich als Lehrer der Gruppe HAGURUMA DAIKO DÜSSELDORF geschrieben. Was meine in den letzten beiden Jahren gesammelten Erfahrungen für die Zusammenarbeit mit den Mitgliedsgruppen innerhalb der DTF bedeuten, werde ich in einem ergänzenden Jahresrückblick, den ich aus der Position des 1. Vorsitzenden der DTF schreibe, deutlich machen.

Peter „Su“ Markus, August 2010